

Britische Lügenflut

Während die deutschen Operationen im norwegischen Raum zur Abwehr des britischen Angriffes auf die Neutralität des skandinavischen Staates planmäßig fortgeschritten, verbreitet die britische Propaganda, vor allem von Paris und London aus, eine Flut von unzutreffenden Meldungen über die militärischen und politischen Vorgänge. Dieses Manöver wird auch bereits durch Gerüchtmeldungen über das Verhalten der deutschen Truppen ergänzt.

Es entspricht durchaus der berüchtigten Methode der Feindpropaganda, daß die Westmächte nach ihrem militärischen Mißerfolg an der norwegischen Küste die Welt mit einer ganzen Fülle von Lügen aller Art übersättigen. Ein wahres Trommelfeuer von Falschmeldungen und Schwindelegergerüchten geht von London und Paris aus über die Weltöffentlichkeit nieder. Zu gern möchte man die Aufmerksamkeit ablenken von dem vernichtenden Schlag, den die deutsche Luftwaffe der englisch-französischen Schlacht- und Transportflotte westlich von Bergen zugefügt hat. Um den niederschmetternden Eindruck ihrer Niederlage zu verwischen, haben die Engländer drei Stunden lang durch ihre Sender die Meldung von der Besetzung Drontheims und Bergens durch englische Streitkräfte geschickt, bis sie schließlich das diametrische Eingeständnis machten, daß an dem Gerücht auch nicht ein wahres Wort ist. Den gleichen Reiz hat auch das halbamtliche Nachrichtenbüro des französischen Botschafters in Oslo gemacht. Man möchte eigentlich meinen, daß eine solche propagandistische Niederlage den Lügenhebern in Paris und London die Stimme verschlingen würde. Aber weit gefehlt, eine Lüge jagt die andere. So versichert die Londoner Presse allen Ernstes, die englische Flotte habe bei Stagerat einen Durchbruch ausgeführt, Dugende deutscher Schiffe seien versenkt, die ganze Nordsee schwimme von treibenden deutschen Reichen. Ebenso munter wird in Paris daraufloselogen. So hat Herr Renaud höchst persönlich im Senat erklärt, daß England und Frankreich ihre Kräfte auf Skandinavien vor Einleitung ihrer Aktion in Oslo mitgeteilt hätten. Eine Nachforschung an Ort und Stelle hat ergeben, daß auch an dieser Behauptung kein wahres Wort ist.

Das ist nur eine kleine Kustele aus dem feindlichen Lügenbuckel. Die Falschmeldungen einzeln zu dementieren ist geradezu ein Ding der Unmöglichkeit. In diesen ganzen Rahmen paßt auch die letzte Unterhausrede Chamberlains, der das zusammengeschlossene Flottenunternehmen gegen Norwik als eine „Heldentat der britischen Flotte“ feierte und die britische Schlacht mit einem Hinweis auf schwere deutsche Verluste zu verzeichnen suchte. Selbstverständlich kostet ein so bedeutames Unternehmen, wie es die Sicherung der skandinavischen Neutralität durch Deutschland darstellt, große Opfer. Darüber gibt man sich im deutschen Volke keiner Täuschung hin. Andererseits ist die Ueberlegenheit der deutschen Waffen so groß, daß die Verluste der Gegenseite ein Vielfaches der deutschen betragen. Das hat sich im Polenfeldzuge gezeigt, und die gleiche Feststellung wird sich auch zur gegebenen Zeit für das deutsche Unternehmen im Norden ergeben. Die ganze Welt weiß, daß das deutsche Oberkommando wahrheitsgetreu über die Kampfhandlungen und ihre Ergebnisse berichtet. Aus militärischen Gründen kann vielleicht manchmal zunächst noch keine volle Darstellung der Operationen gegeben werden. Das deutsche Volk hat aber das feste Vertrauen, daß ihm, wenn die Führung die Zeit für gekommen erachtet, treuhafte Aufklärung gegeben wird, während die Völker der Gegenseite von ihren Nachrichten Tag für Tag aufs neue belogen und betrogen werden.

Die Tendenz der Feindpropaganda ist im übrigen klar: Es handelt sich vor allem darum, Unruhe nach Norwegen hineinzutragen und außerdem die zunehmende Kritik im eigenen Lande zu beschwichtigen. Mit herabgesetzten Meldungen sind schon andere Völker systematisch von der britischen Propaganda ins Verderben getrieben worden. Die Briten, die nur an die Schaffung neuer Fronten, möglichst fern von der eigenen Scholle, denken, wiederholen ihre verbrecherische Haltung jetzt dem friedlichen norwegischen Volk gegenüber. Der nächste Sinn dieses nordischen Volkes wird die Absicht der Engländer durchschauen und ihr nicht zum Opfer fallen. Einen Beweis dafür liefern bereits die ersten norwegischen Presseüberzeugungen.

Am Donnerstag sind die Zeitungen in Oslo wieder erschienen, wenn auch in verkleinertem Umfang. Die Blätter berichten ausführlich über die durch falsche Gerüchte hervorgerufene Panik in der Stadt. Dabei heißt es, daß die Nachricht von der Besetzung Bergens, Stavangers, Drontheims usw. durch die Engländer falsch war und daß wenig Befehl für Norwegen bestehe, von England aus der Welt mit Erlaß angegriffen zu werden. In einem Leitartikel „Die Suche der Gerüchte“ fordert „Morgenbladet“ die Bevölkerung zum Mißtrauen gegen alle alarmierenden Gerüchte auf, deren Quelle die Ungewißheit ist, in der Norwegen jetzt lebe. Der Leitartikel von „Tidens Tegn“ spricht von „standalösen Gerüchten“, und ähnliche Artikel enthalten auch alle anderen Zeitungen. Es ist nur gut, daß die Norweger jetzt selbst feststellen können, wer lügt und wer die Wahrheit sagt. Sie müssen, wenn sie die Entwicklung nur einigermaßen vorurteilslos verfolgen, auch bald herausfinden, wer es gut mit ihnen meint und wer sie vor Leid und Unglück bewahrt hat.

„Die ganze Welt sagt es...“

Lebensrecht und Lebensraum wurden durch Verfall des deutschen Volk geraubt. Alle Begründungen des Landtaubes waren nur Vorwände. Das bezugte William Harbutt Dawson, Englands Kolonialfachkundiger, in Versailles:

„Wohlweislich ist dem Britischen Reiche noch nie ein schlechterer Dienst erwiesen worden als durch diese willkürliche Ausdehnung seiner Grenzen und seiner Verbindlichkeiten aus reiner Habgucht. Denn sie lenkte die Aufmerksamkeit der ganzen Welt auf uns als ein unerfüllliches Land und forderte zu Vergleichens herous mit weniger glücklichen Völkern, die keineswegs zu unseren Gunsten ausfallen konnten. Nicht ich bin es, der das sagt — die ganze Welt sagt es, und unsere verflochtenen Alliierten sagen es genau so wie neutrale Nationen...“

Ein unerfüllliches Land — von der ganzen Welt erkannt! Das war in Versailles. Heute wollen sie ein Ueberverfallenes als Krönung der plutokratischen Habgier und Unersättlichkeit. Heer über Heer heute aber ein Ende setzt durch den mächtigsten Lebenswillen des Reiches, denn er ist

stärker als plutokratische Gier

Die Befestigung Norwegens

Alle Befestigungen im Oslo-Fjord in deutscher Hand — Deutsche Truppen auf Bornholm — Keine Angriffsversuche der Engländer bei Bergen und Drontheim

Berlin, 11. April. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Westen keine besonderen Ereignisse. Die Luftaufklärung über Mittel- und Nordfrankreich wurde trotz schwieriger Wetterlage und starker Abwehr fortgesetzt.

Am Nachmittag des 10. 4. sind deutsche Truppen auf Bornholm ohne Zwischenfälle gelandet. Im übrigen verlief der Tag bei den in Dänemark eingeleiteten Einheiten der Wehrmacht ruhig.

In Norwegen wurden im Laufe des 10. 4. die von den deutschen Truppen erreichten Räume planmäßig ausgebaut und erweitert. Eiderum (25 km ostwärts Hamar) wurde in den Vormittagsstunden des 10. 4. besetzt. In Oslo herrscht Ruhe. Alle Befestigungen im Oslo-Fjord sind in deutscher Hand, besetzt und, wie auch die übrigen norwegischen Küstenbefestigungen, zur Abwehr eingerichtet. Die norwegischen Wehrmachtsdienststellen in Oslo haben ihre Bereitwilligkeit erklärt, am Luftkampf gegen englische und französische Flieger aktiv teilzunehmen.

In Narvik haben, wie bereits gemeldet, englische Seestreitkräfte versucht, in den Hafen einzudringen. Bei der erfolgreichen Abwehr wurden drei feindliche Zerstörer vernichtet, ein Zerstörer wurde schwer beschädigt.

Die Verstärkung der deutschen Truppen in Norwegen vollzog sich planmäßig. Entgegen den englischen Falschmeldungen sind Bergen und Drontheim fest in deutscher Hand. Angriffsversuche haben nirgends stattgefunden.

Die Luftwaffe führte am 10. 4. wiederum in verstärktem Umfange Luftaufklärung über der gesamten Nordsee durch und brachte wichtige Meldungen über Stand und Bewegungen feindlicher Seestreitkräfte. Die zur bewaffneten Aufklärung eingesetzten Kräfte hatten infolge schlechter Sichtverhältnisse nur an zwei Stellen Gefechtsberührung mit dem Gegner. Ein britischer Zerstörer wurde durch Bomben schweren Kalibers getroffen, eine Flak- und eine Scheinwerferbatterie im Gebiet von Scapa Flow durch

Boimeneinschläge außer Gefecht gesetzt. Britische Jagdflugzeuge griffen mehrmals deutsche Aufklärer ohne Erfolg an. Ein deutsches Jagdflugzeug vom Typus Heinkel He 111 wurde vor den Shetland abgeschossen. Zwei eigene Jagdflugzeuge werden vermisst.

Jagdfliegerverbände überwachten Norwegen sowie die dänische Westküste und übten mit starken Kräften das norwegische Seeflottengebiet vor feindlichem Einflug. Feindliche Einflüge wurden lediglich über der norwegischen Westküste festgestellt, wo der mit deutschen Fliegergruppen besetzte Flugplatz Stavanger durch einzelne britische Kampfflugzeuge im Anflug erfolglos angegriffen wurde.

Norwegische Bataillone entwaffnet

kühner handstreich auf Eiderum.

Berlin, 11. April. Wie jetzt bekannt wird, sind bei dem kühnen Handstreich deutscher Truppen über Hamar auf Eiderum in der Nacht vom 9. zum 10. April trotz norwegischer Ueberlegenheit mehrere norwegische Bataillone mit insgesamt 80 Offizieren entwaffnet und dabei über 500 Gewehre und vier Geschütze erbeutet worden.

Die norwegische Presse mahnt zur Ruhe

Oslo, 11. April. Die norwegischen Zeitungen fordern die Bevölkerung auf, sich in Ruhe und Ordnung der neuen Lage anzupassen. „Aftenposten“ nennt die Befestigung Norwegens eine als militärische Leistung einzig dastehende Handlung. Alle Blätter geben den Ruf des Generals von Falkenhörst und Bilder vom Einmarsch der deutschen Truppen wieder. Der Meldung von dem Erfolg der deutschen Luftwaffe und Flotte schenkt man in der norwegischen Öffentlichkeit die größte Beachtung. Dabei unterstreicht man besonders die Tatsache, daß die deutsche Luftwaffe hierbei erstmalig ihre neuen Stützpunkte habe ausnützen können.

Fünf Kriegsmaterialdampfer erbeutet

Als „Finnlandhilfe“ getarnt — Eindeutige Beweise für Englands Gewaltabsichten in Skandinavien

Berlin, 11. April. Das Geheimnis des beabsichtigten britischen Vorstoßes gegen Norwegen ist nunmehr endgültig geklärt.

Die britische Expeditionstruppe sollte neben anderen Plänen Bergen besetzen. Zu diesem Zweck hat England schon vorher unter dem Motto „Finnlandhilfe“ fünf Transportdampfer nach Bergen geschickt, die das schwere Material (Geschütze, Mörser usw.) sowie die Munition an Bord hatten. Man brauchte unter diesen Umständen nur durch schnelle, große Truppentransportdampfer die Truppen selbst nach Bergen zu überführen und konnte sie dann an Ort und Stelle bewaffnen. Die deutsche Aktion hat vielmehr nicht einmal 10 Stunden zu früh in diese britische Vorbereitung hineingefallen. Der Angriff der deutschen Luftwaffe hat den nachträglich noch unternommenen Versuch der Landung der britischen Truppen in Bergen im Keime erstickt. Der gesamte Inhalt dieser fünf Kriegsmaterialdampfer wurde von den deutschen Truppen beschlagnahmt.

„Finnlandhilfe“

Wenn es noch einer Rechtfertigung der deutschen Initiative zum Schutze der nordskandinavischen Staaten gegen den Zugriff der Westmächte bedurfte, so ist er durch die Beschlagnahme der fünf britischen Kriegsmaterialdampfer in der norwegischen Hafenstadt Bergen einwandfrei erbracht. Um den britischen Gewaltstreich zu tarnen, hatten die Engländer das Kriegsmaterial auf harmlosen Handelsschiffen vorausgeschickt, so daß es nur nach der Entsendung der schnellen Truppentransporte bedurfte, um die von langer Hand her vorbereitete Befestigung Skandinaviens durch die Westmächte Wirklichkeit werden zu lassen. Als „Finnlandhilfe“ hatte man die Geschütze- und Waffenlieferungen ausgegeben, während sie in Wirklichkeit dazu dienen sollten, eine englisch-französische Besatzungsarmee mit allen erforderlichen Waffen auszurüsten und zum Vorstoß gegen Deutschland von Norden her auszustatten. Die Flugherren in London und Paris haben allerdings nicht mit der diktatorischen Abwehr des Führers gerechnet. Durch eine geradezu vorbildliche Organisation ist es der deutschen Führung gelungen, dem alliierten Unternehmen zehn Stunden zuvorzukommen und den bewaffneten Schutz Norwegens und Dänemarks zu übernehmen.

Als die Westmächte diese böse Ueberraschung erlebt hatten, wollten sie sich zunächst noch nicht damit abfinden und machten, obwohl die Befestigung Norwegens durch die deutschen Truppen bereits im Gange war, den gewalttätigen Versuch einer Truppenlandung, ein Versuch, der ihnen allerdings übel bekommen ist. Wie ein Stahlgewitter sind die deutschen Luftgeschwader über die britisch-französischen Schlacht- und Transportdampfer hergefallen und haben durch ihre verheerenden Bombenwürfe auf vier Schlachtschiffe, zwei Schlachtkreuzer, drei schwere Kreuzer und zwei Transportdampfer die Aktion der Alliierten buchstäblich zerschlagen. Das gleiche Schicksal wie bei Bergen widerfuhr auch dem britischen Landungsversuch bei Narvik an der Nordküste Norwegens, wo die „ungestüme Aktion“ der britischen Zerstörer — so nannte Chamberlain mit stolzer Schwelger Brust das mißglückte Unternehmen — von der deutschen Wehrmacht zusammengebrochen wurde.

Wo war die englische Flotte?

Der erbärmliche Ausgang der Minenlegung.

Stockholm, 11. April. Der in Schweden vielbesprochene militärpolitische Mitarbeiter von „Aftenbladet“ unterzucht die Frage, wie es möglich gewesen sei, daß die deutschen Truppen ohne englischen Angriff die norwegischen Häfen hätten besetzen können und welche Möglichkeit heute noch den Engländern offenstände. Zu der ersten Frage erklärt er, sie liege völlig in Widerspruch gegen die fundamentalen Begriffe, die man bisher von solchen Operationen gehabt habe. „England hat die Herrschaft über die See“, so heißt es dann wörtlich, „England und Frankreich haben ja

Winen an der norwegischen Küste ausgelagt und damit den ersten Schritt zum Bruch der Neutralität getan. Diese Mächte müßten also auf deutsche Gegenmaßnahmen vorbereitet sein. Aber was hat man gemacht? Man begnügte sich mit Minenlegen und ihrer Bewachung.

Aber wo war die englische Flotte? Im Stagerat oder an der übrigen norwegischen Küste jedenfalls nicht. Die Deutschen konnten ungehindert von der mächtigsten Flottenmacht der Welt die norwegischen Häfen besetzen. Sollen oder niemals hat England einen erbärmlichen Ausgang seiner Minenlegung erlebt, einer Minenlegung, die so allgemeine Befriedigung im Westen hervorrief. Was hier unterlassen wurde, muß wieder auf die Marineleitung und den Marineminister fallen. Churchill trägt die Verantwortung. Weiter heißt es in dem Artikel, man wisse ja, daß England besonders empfindlich dagegen sei, keine Flotte zu reduzieren. Möglicherweise könne man auch hinzufügen, daß die englische Flotte durch die Fliegerbombardements ernstere Verluste erlitten habe, als sie zugeföhren wollte.

Man wisse, daß England und Frankreich in den ersten Märzwochen eine Landungsarmee in Norwegen hatten. Diese habe man im nordischen Schottland versammeln wollen, um von dort die Ueberfahrt nach Narvik und Drontheim zu unternehmen. Unter günstigen Verhältnissen würden jetzt mehrere Tage vergehen, ehe eine Transportflotte in Norwegen landen könne. Dafür müßten die Westmächte über die See herrschen. Die deutschen Seestreitkräfte müßten geschlagen sein. Die Transporte müßten von der Luft angegriffen werden können. Eine Transportflotte sei ein sehr gutes Ziel für Bombenflugzeuge. Je größer die Flotte, desto ernster ihre Bedrohung. Seit gestern seien die Deutschen im Besitz der norwegischen Häfen, die Eisenbahnverbindung mit dem Inland hätten. Nach Untersuchung auf dieser Schwierigkeit heißt es in dem Artikel dann: „Das vorige Mal wurde die Landung bei den Dardanellen ausgeführt. Da hatte man die Türken als Gegner, sicherlich tapferere Leute, aber nicht zu messen mit dem Feinde, auf den man in Norwegen stoßen wird. Hätten die Heerführer zu dem Neutralitätsbruch, der die Ursache zu dem tragischen Schicksal Norwegens und Dänemarks gewesen ist, die Folgen ahnen können, wäre die Lage nicht so, wie sie heute ist.“

Tschechische Erkenntnis

Dank an Hacha für seinen Entschluß von 1919.

Prag, 11. April. Im Prager Parlamentsgebäude fand eine Vollversammlung der Tschechischen Nationalen Gemeinschaft anlässlich des ersten Jahresjubiläums der Gründung dieser politischen Einheitspartei statt. Der Vorsitzende des Ausschusses, Rebecky, brachte dem Staatspräsidenten vor allem die tiefe Ergebenheit aller Funktionäre der Nationalen Gemeinschaft zum Ausdruck, deren Treugelübniß er zugleich feierlich erneuerte und fuhr u. a. fort:

Sie, Herr Staatspräsident, haben durch Ihre zeitgerechte Entscheidung im März des vorigen Jahres erreicht, daß das fruchtbarste tschechische Land nicht von Armeen verstrompelt und nicht von Geschossen zerwühlt wurde. An erster Stelle, sagte Rebecky weiter, wollen wir unsere ständige Bereitschaft und unseren kühnen Willen zur engen Zusammenarbeit mit dem deutschen Volk betonen. Die nationale Gemeinschaft will unter würdiger Zusammenarbeit mit dem deutschen Volk zu einer friedlichen Gestaltung des Schicksals des mitteleuropäischen Raumes beitragen.

Renaissanceschloß durch Feuer zerstört

Teterow (Riedenburg), 11. April. Im Rempfling Schloß (Kreis Rastatt) brach in der Nacht Großfeuer aus. Obwohl sofort Alarm gegeben wurde und alle Wehren der benachbarten Städte und Ortschaften heranzogen, konnte man das Feuer nicht Herr werden. Zurzeit ist das große Schloß bis auf den Sockel niedergebrannt. Das Feuer wütet in unermindelter Stärke weiter. Es ist durch einen Schornsteinbrand verursacht worden. Das Rempfling Schloß war eines der schönsten Schlösser Riedenburgs, ein Prunkbau aus der Renaissance.

Aus dem Heimatgebiet

Gedenktage 13. April.

1598 Heinrich IV. von Frankreich gewährt im Edikt von Nantes den Protestanten Religionsfreiheit.
1784 Der preussische Generalfeldmarschall Friedrich Graf von Wrangel in Stettin geboren.
1848 Der Afrikaforscher Oskar Lenz in Leipzig geboren.
1882 Der Afrikaforscher Walther Stöhrer in Gera geboren.
1932 Verbot (bis 17. Juni) der SA und SS im ganzen Reich durch General Groener.
Sonnenaufgang 6.34 Sonnenuntergang 20.19
Mondaufgang 10.01 Monduntergang (14.) 1.48
Mond in Nordweste.

Dorfjugend und Landflucht

Es ist kein Zufall, daß das nationalsozialistische Deutschland seinen Zweigtriebsbestand auf Mut und Kraft des Bauernstandes gegründet hat. Diese Pflanzung, die auch bereits von namhaften Bevölkerungspolitikern der ganzen Welt als richtig erkannt wird, legt gerade unserer jetzt nachwachsenden ländlichen Generation eine entscheidende Verantwortung auf. Die wichtigste nationale Forderung ist heute, aus der eigenen Scholle die Nahrungsmittelfreiheit zu gewinnen, die allein zugleich die politische Handlungsfreiheit verbürgt. Damit gehört das Bauernvolk zum ersten Sturmabteilung der inneren Front, und deshalb steht die Landwirtschaft auch an der Spitze der als Kriegswichtig erklärten Berufe.

In der Landflucht oder, besser gesagt, Stadtlucht flieht das Volk! Aus den vielen Folgen dieser Stadtlucht — allein in den Jahren 1924 bis 1928 hat das deutsche Bauernvolk rund 800 000 Menschen an die Stadt abgegeben — ergibt sich heute die zwingende Notwendigkeit, einer weiteren untragbaren Ausdehnung unserer Dörfer zu wehren und die Tüchtigsten wieder an den Boden zu binden. Wir brauchen heute auf dem Lande alle Gesunden und Leistungsfähigen, um den Bauernstand und damit die völkische Substanz zu erhalten. Nur die Tüchtigen werden es schließlich auch ermöglichen, das vordringliche Dorf einmal wirklichlich werden zu lassen. Denn es früher eine Zeit gab, in der man den landwirtschaftlichen Beruf denen überließ, die zu nichts „Besseren“ taugten, so war dies damals schon ein grundlegender Irrtum, heute aber noch viel mehr, denn die bäuerliche Arbeit erfordert vor allem im Hinblick auf die zunehmende Mechanisierung und die verfeinerten Anbaumethoden die höchsten Kräfte. Die saubere Führung und Bedienung der zahlreichen Maschinen auf dem Bauernhof verlangt heute geschulte Kräfte mit selbständigem Denken, wie es der einzelne bei der häufig reichlich eintägigen Arbeit in irgendeinem Industriebetrieb niemals betätigen kann. Darüber hinaus bietet heute ein landwirtschaftlicher Beruf mit einer geordneten Ausbildungszeit für jeden tüchtigen Jungen und jedes Mädchen die vielfältigsten Aufstiegsmöglichkeiten und außerdem ist für jeden Jungbauern und Landarbeiter, die sich in ihrem Berufe betätigen, die Möglichkeit, einen eigenen Hof zu erlangen, in greifbarer Nähe gerückt. Nachdem nun das deutsche Schwert den Dörfern freigegeben und ihnen den Mutterboden wiedergegeben hat, wird dort alsbald nach dem Kriege wieder echtes deutsches Bauernvolk emporschießen. Es sind alle wirtschaftlichen Voraussetzungen geschaffen, die Ansetzung von Neubauern von der Frage des eigenen Geldbedarfs unabhängig zu machen. Damit wird in Zukunft der größte Hemmschuh beseitigt sein, der früher manchem Bewerber um eine Neubauernstelle im Wege lag und der einst manches Bauernkind zum Ausweichen in die Stadt zwang. Heute ist der Weg zur eigenen Scholle für jeden Tüchtigen frei.

In diese Lage hinein hallt die Stimme, die Heinrich Schenck, der alte Vorläufer für ein bodenverwertendes Bauernvolk, in einer jetzt erschienenen Broschüre „Landflucht ist Volkstod — ein Wort an die Lehrer zur Schulentslastung der Landjugend“ erhebt. Der Verfasser wendet sich in wachsenden und aufrüttelnden Worten insbesondere an die ländlichen Lehrer und an die Eltern. Wieder steht ein Jodengang der Landjugend vor der Berufswahl. Eine hohe völkische Verantwortung ist ihm auferlegt, aber ihm ist auch die Wahl leichter gemacht als seinen Vorgängern. Gewiss ist es für den Landjugend, der auf kleiner väterlicher Scholle steht, nicht immer leicht, zu erkennen, daß die erste Pflicht gegenüber dem großen Ganzen heute nur heißen kann: Keiner verläßt freiwillig das Land! Kein Vater und kein Lehrer kann es gerade in diesen Entscheidungsjahren unseres Volkes verantworten, einem Landjugend den Weg in die Stadt zu weisen, wenn er nach Tüchtigkeit und Gesundheit dazu berufen ist, dereinst selbst Gründer eines bodenständigen, starken Geschlechtes zu werden. Wenn Landdienst Ehrendienst an der Nation geworden ist — welcher Angehörige der jungen Bauerngeneration wollte sich dann nachfragen lassen, daß er in selbstbetrieblischer Absicht die Zeichen der Zeit übersehen zu müssen glaubte?

Der Erziehungsarbeit des Dorflehrers kommt in dieser Hinsicht eine entscheidende Bedeutung zu. Bäuerliche Sentimentalität wieder ins Herz der Landjugend zu senken und diese auf ihren entscheidenden Einsatz zur Errichtung des Sieges sorgfältig vorzubereiten, ist die vornehmste Aufgabe aller, in deren Hand die Erziehung des ländlichen Nachwuchses liegt. Denn unüberwindlich ist die Front des Bauernvolkes, das sich an die noch entscheidende Kampfkraft seiner Jugend verlassen kann!

Die Schrift, herausgegeben im Auftrag des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft gemeinsam mit dem Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung und mit einem Geleitwort des Reichsbauernführers versehen, enthält auch einen umfassenden Ueberblick über alle landwirtschaftlichen Berufe und ihre Aufgaben, die Ausbildungsordnung und die Berufsaussichten. Das Bestehen wird nicht nur jedem verantwortungsbewußten ländlichen Lehrer und allen in Frage kommenden bäuerlichen Eltern ein wertvolles Hilfsmittel sein, sondern es gehört darüber hinaus in die Hand aller, die an den heute gesteigerten volkspolitischen Aufgaben unseres Bauernvolkes Anteil nehmen.

Conweiler, 12. April. Im Rahmen der Metallspende war der hiesigen Einwohnerschaft Gelegenheit geboten, ihre Opferbereitschaft gegenüber dem Führer zu bekunden. Bei der Annahmestelle herrschte immer reger Betrieb. Aus allen Kreisen der Bevölkerung wurde beigeheuert, was im Haushalt entbehrlich war, um mitzuhelfen im Entscheidungskampf unserer Nation. Auch der Gesangsverein „Freundschaft“ opferte freudig seine Singsprüche. Das Ergebnis kann als sehr gut bezeichnet werden. — Im Kreise ihrer Angehörigen, Kinder und Enkel feierten am Sonntag die Eheleute Gottlieb Haag und Marie Haag, geb. Kapp, das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Der Gemann feiert im 73. die Ehefrau im 71. Lebensjahr. Unsere herzlichsten Glückwünsche.

Sprollenhau, 11. April. Der Tod hat am vergangenen Sonntag zwei beliebte und überall geschätzte Mitbürger aus unserer Mitte genommen. In den frühen Morgenstunden des 7. April verstarb der 73jährige Friedrich Haag, wohnhaft im Koshäusle, nach längerem Krankenlager und in den Nachmittagsstunden am gleichen Tage beschloß der 61jährige Rudolf Haag, der schon seit vielen Wochen schwer krankenlag und noch vor zwei Jahren durch Amputation ein Bein verlor, sein Erdenleben. Bei beiden Beerdigungen am letzten Dienstag und Mittwoch war ein zahlreiches Trauergesolge von nah und fern zugegen. Drei Söhne und ein Schwager des R. Haag, welche zur Zeit den selbigen Hof tragen und alle an der Front stehen, konnten der Bestattung ebenfalls beiwohnen.

Dachtel, 12. April. Dieser Tage stürzte die Bauwirts-Ehefrau Marie Dingler in der Scheune fünf Meter tief ab. Sie erlitt einen Beckenbruch und zahlreiche andere Verletzungen. Ein eigenartiger Unfall ist es, daß die Schwelger der Bergamäcker am selben Tage vor sechs Jahren durch ein Verkehrsunfall ums Leben kam.

Mühlacker, 11. April. (Töblicher Unfall.) Sinter einem die besonders enge Lestraße am Mittwoch mittag verlassenden Kraftwagen mit Anhänger fuhr der 29 Jahre alte Jakob Herrigel aus Mühlacker mit seinem Fahrrad. Vermutlich infolge Verührung mit dem Anhänger des Lastwagens oder mit der der Straße entlang führenden Gartenmauer kam Herrigel bei dem Versuch, den Lastwagen zu überholen, zu Fall und zog sich Kopfverletzungen zu, die seinen alsbaldigen Tod zur Folge hatten.

Schweres Lastwagenunglück in Mich

Mich, Kr. Münstingen, 11. April. Am Mittwoch vormittag kurz vor 11 Uhr fuhr ein aus Frankfurt a. M. stammender schwerer Lastkraftwagen mit zwei Anhängern die von Bernhausen her in den Filbertort Mich hereinführende Steige herab. In der gefährlichen Kurve oberhalb des Götthaus zum „Löwen“ rannte der mit etwa 20 Tonnen beladene Lastzug, der aus noch nicht genau festgestellten Gründen in rasche Fahrt gekommen war, zuerst gegen einen elektrischen Leitungsmasten, der umgelegt wurde, und dann mit voller Wucht in die dem Bauwirt Jakob Giese gehörende, mit Futtervorräten gefüllte Scheuer, die infolge der Wucht des Anpralles in sich zusammenstürzte und die Fahrzeuge unter sich begrub. Die Unglücksstelle bot ein Bild schmerzlicher Bestürzung. Keiner zu begreifen ist es, daß die beiden Fahrer unverletzt aus diesem schweren Verkehrsunfall hervorgingen. Von einem vorausgefahrenen Verleumdungskraftwagen, der von dem Lastzug gestreift wurde, ging nur eine Türklappe verloren, während auch hier die Insassen unverletzt blieben.

Zeitungsbesitzer Carl Hansbahn gestorben

Schorndorf, 11. April. Im 51. Lebensjahre starb nach schwerem Leiden Zeitungsbesitzer und Schriftsteller Carl Hansbahn, der Herausgeber des „Schorndorfer Volksblattes“, der in weiten Kreisen des Bezirks Schorndorf eine bekannte Persönlichkeit war und sich hohen Ansehens erfreute. Sein ganzes Leben widmete der Verstorbenen dem Dienst der Heimatzeitung, die er vor 18 Jahren vom Vater übernommen und selber weiter ausgebaut hat. Sein besonderes Interesse galt der Musik und dem Gesang; lange Jahre bekleidete er das Amt des Schriftführers im Süder-Kreis des Schwäb. Sängerbundes. Auch der Schwäbische Männerverein hat mit Carl Hansbahn einen treuen Mitarbeiter verloren.

Vollsgenossen!

Gibt eure Metallspende nur an die örtlichen Annahmestellen, nicht an die Kanzlei des Führers, Ministerien oder andere Dienststellen. Nur so kommt sie rechtzeitig an die richtige Stelle und unnötige kostspielige Mehrarbeit wird evlort!

Zeugnis ohne unsachliche Zusätze

In der viel erörterten Frage, ob der Betriebsführer berechtigt ist, eine durch längere Krankheit bedingte Arbeitsbehinderung im Zeugnis des Gefolgschaftsmitgliedes zu erwähnen, hat das Landesarbeitsgericht Hannover in einer von der Rechtsberatungsstelle der DAF ermittelten Entscheidung (19 Sa. 1/40) Stellung genommen. In dem zur Entscheidung liegenden Streitfall enthielt das einer kaufmännischen Angestellten angefertigte Zeugnis die Bemerkung, sie sei während ihrer Anstellung drei Monate durch Krankheit behindert gewesen, „für den Betrieb irgendwelche Dienste zu leisten“.

Das Gefolgschaftsmitglied befürchtete, durch diesen Vermerk in seinem Fortkommen beeinträchtigt zu werden, und verlangte die Entzerrung des Befandes aus dem Zeugnis.

Das Landesarbeitsgericht gab der Klägerin recht. In den Urteilsgründen wird u. a. ausgeführt: „Der von der Klägerin beanstandete Vermerk ist ungewöhnlich und nicht üblich, wie überhaupt das ganze Zeugnis der Unklarheit insofern widersteht, als es die Dienstzeit in eine durch Krankheit behinderte Zeit und die übrige Zeit einteilt. Es ist verständlich, daß die Klägerin die Art ihrer Krankheit dem Beklagten nicht mitteilt; denn es handelte sich nach dem ärztlichen Urteil um Erkrankungen, die sie nicht gern offenbaren wollte. Jedenfalls sind es akute Erkrankungen gewesen, die sich nicht zu wiederholen brauchen und die Klägerin nicht als eine kranke Person erscheinen lassen. Wahrheit und Richtigkeit des Zeugnisses erforderten die Aufnahme dieses Satzes nicht. Richtig ist zwar, daß die Klägerin fast ein Viertel der Zeit, in der sie bei dem Beklagten beschäftigt gewesen ist, wegen Krankheit gefehlt hat. Das war aber für diesen kein Grund, die Unterbrechung der Beschäftigung in dem Zeugnis zu erwähnen. Auch für die Bereinigung der Gesamtleistungen war die Unterbrechung nicht von ausschlaggebender Bedeutung. Der Vermerk über die durch Krankheit verursachte Arbeitsbehinderung im Zeugnis ist geeignet, die Klägerin bei ihrem Fortkommen zu behindern. Er ist unsachlich und muß daher aus dem Zeugnis entfernt werden.“

Besseres Brot!

Immer mehr Hausfrauen erkennen die gesundheitliche Notwendigkeit des Verzehrs von Vollkornbrot anstelle der hellen Brote und Brötchen. Daß es sich doch erwiesen hat, daß auch Leute mit etwas empfindlichen Verdauungsorganen Vollkornbrot gut vertragen, wenn Feinschrot anstatt Grobschrot bei der Herstellung verwendet wird und wenn der Bäcker die heutigen Verbesserungsmethoden und Vorschriften im Aufquellen des Teiges und beim Backvorgang durchgeführt hat. Auch darf zum Vollkornbrot nur frisch gemahlene Mehl verwendet werden, weil die Edelweizen im Keim und in den Mandelschichten des Getreidelorns bei längerer Mehllagerung teilweise verloren gehen. Aus dem gleichen Grunde darf der Vorkauf auch nicht zu alt werden, sonst läßt er an Nährwert ein oder verdirbt gar vollständig. Bei übermäßig langem Lagern des Vollkornbrotes unterdrückt sich die Stärkebeschaffenheit, vor allem aber geht das Vitamin E verloren. Dieses ist nämlich in dem Keim, das aus dem Getreidelorn stammt, gelöst. Mit diesem Keim verdirbt daher auch der Vitamingehalt. Andererseits aber ist nach alter Erfahrung altes Gebäckes Brot bekömmlicher als kochen-warmes. Die Mitte halten ist das Richtige. Starke Mühe und hohe Leistung erfordern einen gesunden Körper. Deshalb werden unsere Bäcker seit Wochen in Sonderlehrgängen auf das gründlichste mit allen bakteriologischen Fragen bekannt gemacht. Die ein gutes Vollkornbrot verkauenden Geschäfte werden in Zukunft durch ein Plakat gekennzeichnet. Ferner wird anerkanntes Vollkornbrot mit einer Gütemarke versehen. Eine gleichbleibende Güte wird durch fortlaufende Untersuchung des Vollkornbrotes garantiert. Außerdem wird noch an einer stetigen Verbesserung weitergearbeitet. Daran erkennen wir, daß die zuständigen Stellen sich alle erdenkliche Mühe geben, unsere Volksgesundheit zu erhalten und darüber hinaus noch zu heben. Die Verbraucher aber müssen sich merken, daß Vollkornbrot, luftig aufbewahrt, nicht zu frisch gegessen und vor allem gründlich gelaut sein soll. Alles genau beachtet, genießen wir im Vollkornbrot das vollwertigste Nahrungsmittel unseres Vaterlandes.

Straffe Eiererfassung erleichtert die Versorgung

Die Errichtung des württembergischen Eieranfalls macht seit der kürzlich erfolgten strengen Neuordnung gute Fortschritte. So wurden nunmehr überall Sammelstellen eingerichtet, da die Hühnerhalter durch eine Verordnung verpflichtet sind, an diese oder deren Beauftragte alle Eier, die nicht im Haushalt des Geflügelhalters dem Eigenverbrauch dienen, abzuliefern. Den Geflügelhaltern ist jetzt der unmittelbare Verkauf von ungelagerten Eiern Händlern an Verbraucher nur noch dann erlaubt, wenn Eier an ordnungsgemäße Nachkäufer vorzuziehen gegen Einbehaltung des Eierbestellpreises abgegeben werden und auch dann jeweils nur in den vom Ernährungsausschuss festgesetzten Mengen. Der Verbraucherpreis beträgt dann je Stück mindestens 9 und höchstens 10 Pfennig. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß nicht einmal der Versorgungsberechtigten einer Nachbargemeinde bei einem Geflügelhalter der anderen Gemeinde, weder entgeltlich noch unentgeltlich Eier entgegennehmen darf. Nur durch diese strenge Handhabung ist es möglich, alle württembergischen Verbraucher übermäßig und rechtzeitig zu versorgen. — In wesentlichen Boden dürfte die Vorgefährdung der Hennen ihren Höhepunkt überall erreicht haben. Auch in allen anderen Teilen des Reiches hat die Eiererzeugung in den letzten Wochen stark zugenommen. Einzelne Erzeugergebiete, die noch vor we-

So viele Gewinne bietet Ihnen die größte und günstigste Klassenlotterie der Welt!



70 — 480 000 Gewinne und 3 Prämien von je 500 000. — RM — darum geht es jetzt! Auch während des Sieges spielt die Deutsche Reichslotterie wieder über 100 Millionen Reichsmark aus. Alle Gewinne sind einkommensteuerefrei. Ziehungsbeginn: 26. April 1940. Sollen nun die anderen gewinnen, weil Sie Ihr Los nicht erneuern? Nein! Sehen Sie noch heute zu einer Staatlichen Lottereeinnahme — erneuern Sie Ihr Los — kaufen Sie ein neues!

3. Deutsche Reichslotterie

Größte Gewinne:

3 Millionen Reichsmark
2 Millionen Reichsmark
1 Million Reichsmark

3 zu 500 000 RM | 3 zu 200 000 RM
 3 zu 300 000 RM | 6 zu 100 000 RM

Ein Pfennig nur 3.- RM je Klasse!



nigen Wochen Zukünfte benötigen, können ihren Bedarf jetzt selbst decken. Mit dem Monatsbeginn wurde daher auch wieder mit der Einfuhr begonnen. Die Zufuhren von ausländischen Frischweien ins Reich dauern fort.

Bienenflug steigert Rapsernte

Bemerkenswerte Versuche über den Einfluß starken Bienenfluges auf den Rapsertrag hat Prof. Ewert in Landsberg angestellt. In einem Rapsertragsfeld wurden drei große Zeile aufgestellt, das erste mit freiem Zutritt für alle Insekten, die anderen beiden geschlossen, doch war in einem dieser ein kleines Bienenvolk eingeschlossen. War das Ergebnis in dem allen Insekten zugänglichen Feld gegenüber dem verschlossenen schon besser, so steigerte sich im dritten der Ertrag durch den starken Bienenflug gegenüber dem normalen Versuch durch alle Insekten um 15 Prozent. Je näher die Bienen an den Rapsertragsfeldern hielten, desto besser das Ergebnis. Ein anderer Versuch von Prof. Ewert bei Badweilgen stellte das klar heraus. Der Ertrag belief sich dort, wo die Bienen dicht am Badweilgen standen, auf 16 Zentner, dort, wo sie anderthalb Kilometer entfernt waren, auf nur 6,4 Zentner.

Wissenswertes kurz berichtet

Frankreichs Fischereiflotte. Die französische Fischereiflotte nennt man mehr als 100 Bruttotonnengehalt an 304 Schiffe mit rund 74 000 Tonnen ihr eigen. Davon sind 208 Schiffe älter als 20 Jahre, die fast 51 000 Tonnen ausmachen. Da weiter 41 Schiffe mit rund 11 000 Tonnen 15-20 Jahre alt sind, sind 68,2 v. H. der französischen Fischereiflotte älter als 20 Jahre bzw. 82,6 v. H. mehr als 15 Jahre alt.

Woher kommt der Name „Stickstoff“? Der Name Stickstoff kommt daher, daß er nicht, wie der Sauerstoff, ein anderer Bestandteil der Luft, das Leben und die Atmung erhält, sondern „erstickt“. Unter den Verbindungen des Stickstoffs kommen vor allen Dingen diejenigen mit Sauerstoff, die Salpetersäure, die Salpetersalze und die Verbindungen mit Wasserstoff, das Ammoniak und die Ammoniaksalze in Betracht. Der in ungeheuren Mengen in der Luftschicht unserer Erde sich befindende freie Stickstoff selbst wird fast gar nicht verwendet; dafür aber umso mehr seine chemischen Verbindungen.

Wann hatte Aluminium Goldwert? Bei dem ersten Erscheinen von Aluminium auf der Pariser Weltausstellung 1855 wurde das Aluminium „Silber aus dem Berg“ genannt. Sein Preis war aber Gold wert; denn zu dieser Zeit wurde ein

Kilogramm Aluminium noch mit 2400 RM. bezahlt, und damit war es in seinem Wert dem Golde gleichgestellt. Bis zum Jahre 1900 ging der Preis auf 2 RM. für das Kilogramm zurück und heute kostet das Kilogramm 1,44 RM.

Jährliche Verluste. Wertvollstes deutsches Volkvermögen geht nutzlos und leichtsinnig verloren. Die Materialverluste, die jährlich im Reich auftreten, sind ungeheuer. Sie werden insgesamt auf 10 Milliarden Reichsmark geschätzt. Allein die Materialverluste bei Verkehrsunfällen und Betriebsunfällen betragen zusammen 5 Milliarden RM. im Jahr. Durch Hausunfälle entfiel im Jahr ein Materialverlust von rund 2 Milliarden RM., durch Verderb von Nahrungsmitteln ein Verlust von 1,5 Milliarden RM., der Rest verteilt sich auf Verluste durch Eisenrost, Holzfäulnis, Insektenfraß und durch schlechte und falsche Behandlung von Textilien.

Eiweiß gibt nicht nur das Duhn. Es ist ein verbreiteter Irrtum, anzunehmen, Eiweiß gäbe nur das Duhnerei. Eiweiß spendet ebenso gut und reichlich die Kuhmilch. Wir müssen also unternehmen und beim Wort Eiweiß nicht nur an das Ei, sondern auch an die anderen wichtigen Träger der Eiweißstoffe und hier vor allen Dingen an die Milch denken, denn Eiweiß neuerdings ebenso schlagfähig gestaltet werden kann wie Duhnerei-Eiweiß. Die Quelle der Milch ist unverfälscht; wir erzeugen jährlich rund 28 Milliarden Liter Frischmilch in Deutschland, verfügen also über eine ungeheure Menge von feinstem Milch-Eiweiß.

Neuerungen für Kraftfahrer

Unterscheidung von Berufs- und Herrenfahrern.

Der Ministerrat für die Reichsverteidigung hat eine Verordnung zur Änderung des Strafrechts vom 2. April 1940 erlassen. Sie beilegt zunächst die strafrechtliche Sonderbehandlung der von einem „Berufsfahrer“ sachlich verursachten Körperverletzungen, die bisher mit erhöhter Strafe bedroht und — im Gegensatz zu sonstigen leichten vorläufigen und vorübergehenden Körperverletzungen — stets von Amts wegen verfolgt wurden. Die Unterscheidung zwischen Berufsfahrern und Nichtberufsfahrern ist heute nicht mehr zeitgemäß. Sie hat vielfach eine unberechtigte Schlechterstellung des Berufsfahrers gegenüber dem leichten Herrenfahrer zur Folge. Jeder Kraftwagenführer erhält heute die gleiche Ausbildung, er übernimmt mit dem Führen eines Kraftwagens die gleiche Verantwortung gegenüber der Gemeinschaft, einerlei ob er Berufs- oder Herrenfahrer ist. Daher müssen sich bei Pflichtverletzungen im

Straßenverkehr grundsätzlich für beide auch die gleichen Folgen ergeben.

Die Verordnung erweitert ferner die Strafvorschriften gegen die Flucht bei Verkehrsunfällen. Während bisher nur der Kraftfahrer bestraft wurde, der es unternahm sich nach einem von ihm verursachten Unfall der Verantwortung durch die Flucht zu entziehen, wird jetzt jeder Verkehrsteilnehmer mit Strafe bedroht, der möglicherweise zu einem Unfall beigetragen hat und sich näheren Feststellungen vorzüglich durch Flucht zu entziehen trachtet. Die Strafandrohung richtet sich daher künftig z. B. auch gegen Lenker von Pferdegespannen, Radfahrer und Fußgänger. Wegen Flucht bei Verkehrsunfällen wird entgegen der bisherigen Regelung auch derjenige bestraft werden, der zwar seinen Namen und seine Fahrzeugnummer feststellen läßt, sich aber der Blutprobe auf Alkohol oder der Nachprüfung des Zustandes seines Fahrzeuges durch die Flucht entzieht. Als Strafen stehen künftig Gefängnis bis zu zwei Jahren, Haft und Geld bis zu 10 000 Mark allein oder miteinander zur Verfügung, in besonders schweren Fällen soll Gefängnis nicht unter sechs Monaten oder Zuchthaus verhängt werden.

Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter.

Durch das Gesetz über die Einführung der Pflichtversicherung für Kraftfahrzeughalter vom 7. November 1939 ist den Haltern von Kraftfahrzeugen und Anhängern die Verpflichtung auferlegt, sich vom 1. Juli 1940 ab gegen Haftpflicht zu versichern. Nunmehr ist unter dem 6. April 1940 die Durchführungsverordnung zu dem Gesetz veröffentlicht. Die Verordnung umgrenzt zunächst den Kreis der Versicherungspflichtigen. Danach unterliegen der Versicherungspflicht auch Gemeinden bis zu 100 000 Einwohnern, Kraftfahrzeuge mit einer Höchstgeschwindigkeit von 8 Stkm., nichtzulassungspflichtige Anhänger und maschinell angetriebene Krankenfahrstühle sind versicherungsfrei. Das gleiche gilt im allgemeinen für die selbstfahrenden Arbeitsmaschinen mit einer Höchstgeschwindigkeit von 20 Stkm. Nach dem Gesetz sind die Versicherungsunternehmen verpflichtet, den Haltern auf Antrag Versicherungsbeitrag zu gewähren. Eine Ablehnung des Antrages ist nur aus den in der Verordnung bestimmten Gründen zulässig. Die Summe, auf die eine Versicherung mindestens zu laufen hat, beträgt 100 000 Mark für Personen- und 10 000 Mark für Sachschäden. Bei Personenschäden erhöht sie sich nach der Zahl der vorhandenen Plätze. Ebenso tritt eine Erhöhung bei Güterfahrzeugen ein, wenn sie zur Beförderung von Personen benutzt werden, die nicht zum Begleitpersonal gehören.

Freiwillige Feuerwehr Neuenbürg.
Am Samstag den 13. April 1940 findet um 10 Uhr eine Übung in voller Ausrüstung statt.
Der Führer der Wehr.

Sonntag, 14. April, Beginn 3.00 Uhr
Um die badische Meisterschaft
1. FC. Bickenfeld 08 gegen
VfR. Mannheim

Vorspiel: Militärhandballmannsch. - Turnverein Birkenfeld.

Waldrennack - Eßlingen.
Hochzeits-Einladung.
Wir beehren uns, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am Samstag den 13. April 1940 im Gasthaus zur „Sonne“ in Waldrennack stattfindenden
Hochzeits-Feier
freundlichst einzuladen.
Kurt Krauth **Emilio Rist**
Kirchgang um 2 Uhr in der katholischen Stadtpfarrkirche in Neuenbürg.

Dr. Grunow, Wildbad
Von der Reise zurück!
Sprechstunden: 10-12 und 3-5 Uhr.

Gebrandte Transmissions-Kugel- und Ringschmierlager
gußeiserne u. hölz. Riemenscheibe zu verkaufen
Alfred Gauthier G. m. b. H.
Calmbach/Enz.

Bieh-Verkauf
Ein frischer Transport
hochträchtiger Kalbinnen, junger, hochträchtiger Kühe und schöner Zucht- und Einstellrinder
sehen zum Verkauf bei
Mag. Wiedler, Viehhandlung, Höfen a. E., Telefon 41.
Unser Kupfer, unser Zinn, Messing, Nickel, Kupferblech und Alufolien mag wertvoll sein — wertvoller aber ist das, was der Arbeiter daraus macht: Waffen gegen den Feind! Denn die Waffen bedeuten den Sieg.

Deutsche Reichs-Lotterie
500 000
300 000
200 000
100 000
50 000
Gottwisch
Staatl. Vertriebs-Einnahme Stuttgart
Gottwischstraße 8 und 10
Königsplatz Stuttgart 6149
Kupferblech u. Nickelblech
100 110 120 130 140
3.- 6.- 12.- 24.- 48.- 72.-
Geld und 200 25 000 u. mehr
Auslosung 1. Klasse 26. und 27. April

Neuenbürg.
Einen aufgeweckten
Jungen
nimmt sofort in die Lehre.
Christian Hablitzel,
Malermeister.

Konto-Büchlein
E. Meeh'sche Buchdruckerei.

Arnbach.
Guterhaltenen
Kuhwagen
zu verkaufen.
Haus Nr. 109.

Neuenbürg.
Auf 1. Mai eine
2 Zimmer - Wohnung
zu vermieten.
Brunnerstraße 62.

Bei NEUDRUCK
Ihrer Geschäftsdruckarbeiten
Lifte stets vorher Angebots
und Vorschläge von uns zu
verlangen.
C. Meeh'sche Buchdruckerei
Neuenbürg, Telefon Nr. 404

Dobell, den 11. April 1940.
Danksagung.
Für alle Liebe und Teilnahme bei dem Hinscheiden meiner lieben Frau, unserer treubesorgten Mutter, Schwiegermutter und Großmutter
Wilhelmine Müller
geb. Hummel
danken wir herzlich. Insbesondere danken wir dem „Liederkrantz“ für den erheiternden Gesang am Grabe, dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte und die vielen Kranz- und Blumenspenden.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Gottlieb W. Müller.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Helmgang unseres lieben Entschlafenen
Fritz Oelschläger
sagen wir herzlichen Dank. Besonders danken wir denen, die ihn während seiner Krankheit besuchten und ertrauten, dem Herrn Pfarrer für seine trostreichen Worte, der Firma Daub für den ergreifenden Nachruf, für die vielen Kranz- und Blumenspenden und allen denen, die ihn zur letzten Ruhestätte begleiteten.
Die trauernden Hinterbliebenen.
Birkenfeld, den 10. April 1940.

Sprollenhäus, den 10. April 1940.
Danksagung.
Für die aufrichtigen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen
Rudolf Friedrich Haag
sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank. Besonders danken wir dem Herrn Geistlichen für die trostreichen Worte, dem Gesangsverein für den erheiternden Gesang sowie der Krieger-Kameradschaft, ferner für die Kranzspenden und allen denen, die ihm das Geleit zu seiner letzten Ruhestätte gaben.
Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Frau Karoline Haag mit Kindern
und Angehörigen.

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb

Samstag, 13. April 1940
abends 8¹/₂-10¹/₂ Uhr,
Sonntag, 14. April 1940
nachm. 4-6 u. abds. 8¹/₂-10¹/₂ Uhr

Maria Ilona

Ein Terra-Film, in welchem eine leschöne, glänzende und lachende Leben ist. Umso tiefer ergreift uns die Tragik des Ausganges.

Paula Wessely
und
Willy Birgel
zum ersten Male gemeinsam in einem Film. Ein unvergessliches Erlebnis.

Im Beiprogramm:
Span. Hofreitschule und
Ufa-Tonwoche.
Jugendliche sind zur Nachmittags-Vorstellung zugelassen
Eintritt RM. — 80 und RM. 1.—.
Uniformierte zahlen halbes Preis.

Lesebücher
für das 2. Schuljahr,

Lesebücher
für das 3. und 4. Schuljahr

Lesebücher
für das 5. und 6. Schuljahr

Lesebücher
für das 7. und 8. Schuljahr
C. Meeh'sche Buchhandlg.
Neuenbürg

Junges Mädchen

für leichte Arbeiten gesucht.
Foto-Kunzmann,
Schönbürg.

Einsteigen bitte —
zu Fahrt ins Glück bei der
Deutschen Reichs-Lotterie
500 000
300 000
200 000
100 000
Sonderlot an die Zucht danken!
ZIEHUNG 1. KLASSE 26. u. 27. APRIL
1 Anteil 1 Viertel 1 halbes 1 Ganze Los
3.- 6.- 12.- 24.- 48.- 72.-
J. Schweickert
Staatl. Lotteriede-Enz., Stuttgart-9, Bismarckstr. 6
Friedrichstraße Stuttgart 6111



Die Männer der nordischen Aktion

Generaladmiral Alfred Saalwächter

Generaladmiral Alfred Saalwächter wurde am 10. 1. 1883 in Reulshagen an der Oder geboren. Im April 1901 trat er als Seekadett in die damalige Kaiserliche Marine ein. Während des Weltkrieges fand der jetzige Generaladmiral, der im Jahre 1904 zum Leutnant zur See und 1911 zum Kapitänleutnant befördert worden war, ausschließlich bei Bordskommandos Verwendung. Zunächst trat er Dienst als Flaggkapitän beim Kommando der Hochseestreitkräfte auf dem Minierschiff „Friedrich der Große“. Anschließend erfolgte seine Kommandierung zur Umrüstungsabteilung. Während der letzten beiden Jahre des Weltkrieges war Admiral Saalwächter Kommandant von Umrüstungsbooten. Der Generaladmiral, der verschiedentlich auch in höheren Stufen, u. a. im damaligen Reichsriegsministerium, kommandiert gewesen ist, war in den Jahren 1926 bis 1928 Kommandant des Kreuzers „Amazone“ und des Minierschiffes „Scheffel“. Anschließend war er zwei Jahre Chef des Stabes des Flottenkommandos. Im Oktober 1935 übernahm der inzwischen zum Flaggoffizier ausgeschiedene Admiral die Inspektion des Umrüstungswezens, deren Chef er eine lange Reihe von Jahren war. Vom Oktober 1938 bis Kriegsbeginn war Admiral Saalwächter Kommandierender Admiral der Marineleitung der Nordsee. Darnach erfolgte seine Ernennung zum Marinegruppenbefehlshaber West. In dieser Dienststellung wurde Admiral Saalwächter am 1. 1. 1940 zum Generaladmiral befördert. Neben verschiedenen anderen Kriegsauszeichnungen erhielt Generaladmiral Saalwächter im Weltkrieg das Eiserne Kreuz 1. Klasse. Während des gegenwärtigen Krieges wurde der Admiral mit den Spangen zum Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse ausgezeichnet.

General der Infanterie v. Falkenhof

General der Infanterie, Nikolaus von Falkenhof, der heute im 55. Lebensjahr steht, entstammt einer schlesischen Soldatenfamilie. Nach der Erziehung im Kadettenkorps trat er 1903 in das Grenadier-Regiment Nr. 7 in Piesnitz ein, mit dem er als Ober der 5. Komp. 1914 ins Feld rückte und sich insbesondere in der Schlacht bei Langewitz und bei der Ertümmung der Maas Höhen durch persönlichen Einsatz auszeichnete. Im weiteren Verlauf des Krieges trat er dann als Adjutant zur 18. Infanterie-Brigade und wurde 1916 Generalstabsoffizier, als welcher er in der Armee-Abteilung Strang die Kämpfe vor Verdun und an der Aisne sowie die Schlacht in Flandern und den Stellungskrieg an der Düna und in Ostgalizien und schließlich die Kämpfe der 12. Landwehrdivision mitmachte. 1918 wird von Falkenhof dem Stabe des deutschen Generals in Finnland zugeteilt. Zum ersten Male kommt er hier mit dem Norden Europas in Berührung, den er nun 1440 zum zweiten Male als deutscher Soldat betritt. Nach dem Zusammenbruch steht von Falkenhof — sein Soldatentum treu bewahrend und erneut einkehrend — im schlesischen Grenzschutz, um dann endgültig in die Reichswehr einzutreten, in der er den reichen Schatz seiner Erfahrungen als Generalstabsoffizier und Truppenkommandeur in den Diensten der Wehrmacht in Deutschland stellt. 1935 ist von Falkenhof Chef des Generalstabes des Heeresgruppenkommandos 3 in Dresden und ein Jahr später Kommandeur der 32. Infanterie-Division in Köslin. Hier verbleibt er bis zum polnischen Feldzug, in dem er als Kommandierender General ein A 18 führt, das insbesondere in der Schlacht in Westpreußen hervortritt. In Anerkennung seiner vielseitigen Verdienste befördert ihn der Führer am 30. 9. 1939 zum General der Infanterie. General von Falkenhof gilt als ein tatkräftig und operativ besonders geschulter Offizier mit außerordentlichem organisatorischen Geschick.

Admiral Rolf Carls

Admiral Rolf Carls wurde am 29. 5. 1885 in Rostock (Mecklenburg) geboren. Im April 1903 erfolgte sein Eintritt in die damalige Kaiserliche Marine. Während des Weltkrieges fand Carls, der im Jahre 1906 zum Leutnant zur See befördert worden war, ausschließlich bei Bordskommandos Verwendung. Während der ersten beiden Kriegs-

jahre tat er Dienst auf dem kleinen Kreuzer „Vesuvius“ und nahm auf diese Weise an dem historischen Durchbruch durch die Straße von Messina teil. Im Anschluß daran erfolgte seine Kommandierung zum 3. Geschwader, wo er an Bord des Minierschiffes „König“ Dienst tat. Im letzten Weltkriegsjahr war Carls u. a. Kommandant von U 124. Admiral Carls, der während des Weltkrieges an vielen Gefechten und Belagerungen teilgenommen hat, wurde 1915 das Eiserne Kreuz 1. Klasse verliehen. Im August 1919 nahm er, der damalige Kapitänleutnant, als Angehöriger eines Freikorps an den Kämpfen gegen die Polen in Oberschlesien teil und mochte auch im April 1920 die Kämpfe im Ruhrgebiet mit. Nach dem Weltkrieg war der inzwischen zum Korvettenkapitän beförderte Offizier Kommandeur der 3. Marinebrigade und darauf Kommandeur der damaligen 5. Küstenwehrabteilung in Pillau. Nach verschiedenen Bords- und Landkommandos erfolgte 1927 seine Kommandierung zur Marineleitung, wo er im Oktober 1930 zum Chef des Stabes der Marineleitung ernannt wurde. Als Kapitän zur See wurde Carls anschließend Kommandant des Minierschiffes „Hellen“. 1933 wurde er als Chef des Stabes zum Flottenkommando kommandiert. Nach einer späteren zweijährigen Tätigkeit als Befehlshaber der Minierschiffe (später Vanzerschiffe) wurde der Admiral im November vorigen Jahres Gruppenbefehlshaber Ost. Während des gegenwärtigen Krieges wurde Admiral Carls mit der Spanne zum Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

General der Flieger Kaupisch

General der Flieger Kaupisch, geboren am 1. 9. 1878 in Bitterfeld, 1898 als Fahnenjunker im Infanterie-Regiment 6, 2. 8. 1914 in den Generalstab des XI. Armeekorps versetzt, 11. 2. 1915 in den Generalstab der 79. Reserve-Division versetzt, 1915 mit der Führung der II. Abteilung Kaiserfeldartillerie-Regiment 66 beauftragt, 1916 in den Generalstab des WDR VIII. versetzt, 30. 9. 1932 aus dem Heeresdienst ausgeschieden. Nach seinem Ausscheiden war er im Roten Kreuz ehrenamtlich tätig, 1. 4. 1934 wieder eingestellt als Befehlshaber im Luftkreis 2. 1. 12. 1935 zum General der Flieger befördert, 31. 3. 1938 Abschied bewilligt unter Verleihung der Uniform des Kampfgeschwaders „Hindenburg“.

Generalleutnant Hans Geisler

Generalleutnant Hans Geisler wurde am 19. April 1891 in Hannover geboren und trat am 1. April 1909 als Seekadett in die Kriegsmarine ein. Am 19. September 1912 zum Leutnant zur See befördert, wurde er am 2. Mai 1915 Oberleutnant zur See. Als Oberleutnant wurde er zu den Seefliegern kommandiert und war als „Older“ in den Jahren 1916 und 1917 sowohl in der Offsee als auch an der Nordsee eingesetzt. Er wurde mit dem Eisernen Kreuz 1. und 2. Klasse im Weltkrieg ausgezeichnet. Nachdem er am 27. Januar 1930 Kapitänleutnant und am 1. Januar 1932 Korvettenkapitän geworden war, wurde er am 1. Januar 1933 zum Flaggkapitän befördert und trat am 1. September 1933 als Abteilungsleiter in das Reichsluftfahrtministerium ein. Am 1. September 1934 wurde er zum Kapitan zur See befördert und am 1. Oktober 1935 zum Führer der Marinefliegerkräfte ernannt. Nach der Beförderung zum Generalmajor am 1. April 1937 erfolgte die Beförderung zum Generalleutnant am 1. April 1939.

Neues aus aller Welt

•• Schwere Schäden in den überfluteten türkischen Gebieten. Aus den verschiedensten Teilen der Türkei laufen immer neue Meldungen über erhebliche Schäden der Landwirtschaft infolge von Überschwemmungen ein. Die schwersten Schäden werden aus Thrazien gemeldet. Der Hauptverderber von Thrazien nach Europa und umgekehrt kann nur teilweise durchgeleitet werden. Bei Manabiz ist ein Überflutung eingetreten. Bei Gebirge sind anderwärts 1300 Häuser vom Wasser umspült, 170 Häuser sind eingestürzt, etwa 180 sind nahe am Einsturz.

•• Neue Hochwasserwerte der Donau. Die Donau und ihre Nebenflüsse sind erneut bis zum Höchstwasser angesetzt. Bei Reusatz brach ein Damm am König-Alexander-Kanal. Um die bereits größtenteils überflutete Stadt zu entlasten, wurde auch die andere Kanalseite durchstochen, so daß sich ein

Aus den Nachbargauen

(1) Karlsruhe, 11. April.

(1) Bemüht wird hier seit 7. April 1940 der Schüler Robert Wolf, Angartenstraße 35, geboren am 28. Februar 1926 in Karlsruhe. Er hatte ein altes Damenfahrzeug bei sich. Beschreibung: 140 cm groß, schlank, dunkelblondes Haar, längliches, gesundes Gesicht, keine Kopfschmerzen, trägt grauen Anzug, keine Kravatte, rotgestrichelten Pullover, dunkelrote Anstiefel, graue Anstiefel und schwarze Halbschuhe. Wer sachdienliche Angaben über den Verbleib machen kann, möge sie der Kriminalpolizei Karlsruhe mitteilen.

— Holzschloß. (Das Eierwerk im Wäbelwagen.) Trotz einer Reihe wachsender Bestände scheint es immer noch Holzschloß zu geben, die sich über die Maßnahmen der Ernährungsdirektion hinwegsetzen zu können. So berichten die „Hohenloherischen Blätter“ von einem Hund von mehreren hundert Eiern, der in einem Wäbelwagen auf dem Bahnhof in Holzschloß gemacht worden ist. Ein Stuttgarter Einwohner hatte diese Eier in einem benachbarten Dorf aufgelassen, die er nun zusammen mit seinem Angussgut wohlversteckt nach Stuttgart befördern wollte. Aufser dem Verbot der gehandhabten Eier wird der Beschuldigte eine empfindliche Strafe zu gewärtigen haben.

— Raufbeuten. (Pferde stürzten in Gallegrube.) In Neudorf bei Ronsberg kam es zu einem eigenartigen Unglücksfall. Als der Bauer Trunz mit einem schwerbeladenen Rieswagen in seinen Hof einfuhr, brach er seine beiden Pferde gerade über einer mit einer Betondecke überbedeckten Gallegrube zum Sturz. Die Betondecke, die im Laufe des Winters Risse bekommen hatte, konnte die Last nicht mehr tragen, und die Pferde stürzten in die vierzehn Meter tiefe Grube ein. Diese war zwei Meter tief mit Wasser gefüllt, sobald die Pferde bis zum Kopf im Wasser festsetzten. Mit Hilfe einer Feuerwehrrampe mußte das Wasser ausgepumpt werden, und nach mehrstündiger Arbeit gelang es auch, die beiden Pferde, die bei dem Sturz Verletzungen erlitten hatten, aus der Grube zu ziehen.

Frankenthal. (Teure Zwiebeln.) Wegen Diebstahl im Rückfall, gewinnlühiger Privaturlaubsfälschung und eines verurteilten Verbrechens des Betrugs im Rückfall wurde der geschiedene 40 Jahre alte Nikolaus Lorenz aus Ludwigshafen von der 2. Strafkammer des Landgerichts Frankenthal zu einer Zuchthausstrafe von zwei Jahren und zu einer Geldstrafe in Höhe von 50 Mark verurteilt. Die bürgerlichen Ehrenrechte wurden ihm auf fünf Jahre aberkannt. Lorenz, ein 24mal verurteilter Verbrecher, hatte Zwiebeln gestohlen und ein Bezugschein-Kontrahentenformular gefälscht; mit letzterem verachtete er sich einen Vorteil zu erwindeln.

(—) Unterrichtsbau. (Der Ausbau des Unterrichtsgebäudes der Freilichtmuseums.) In der kürzlich stattgefundenen Mitgliederversammlung des Vereins für Hochbau- und Heimathilfe gab der stellvertretende Vorsitzende, Landrat Dr. Maier, einen Überblick über die Entwicklung der Unterrichtsbau- und des Freilichtmuseums in Unterrichtsgebäuden, zu der die erste Anregung im Jahre 1920 anlässlich einer Geschichtstagung in Lindau von Professor Weinstock-Berlin ausging, der die Schaffung von Hochbauten im Bodensee forderte, um damit die Theorien der Vorgefährtsforschung in die Praxis umzusetzen. Professor Weinstock befaßte sich mit den gegenwärtigen Ausbauplänen des Freilichtmuseums. Die Neubauten erfordern im Jahre 1940 etwa 10 000 Mark, nachdem 1939 rund 12 000 Mark und 1938 rund 15 000 Mark für neue Anlagen aufgewendet worden waren. In der Unterrichtsgebäude Nacht wird ein vollständiges Steinhaus aufgebaut, das innerhalb einer weiten Bollwerkmauer mit zwei Tortürmen fünf Einzelhäuser, ein großes vornehmes Versammlungshaus, das Haus des Führers, das Haus des Täufers, das Haus des Webers und das Haus des Holzhauers umfassen soll. Führerhaus und Täuferhaus sind fertig, die übrigen Anlagen gehen ihrer Vollenendung entgegen. Die Arbeit wird einen Aufwand von 40—50 000 Mark erfordern. Später soll dann um die schon ältere Anlage herum ein bronzezeitliches Dorf von insgesamt 18 Häusern entstehen und schließlich ist im nahen Uferland die Errichtung eines frühholsteinischen Hofes geplant.

Jan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag J. D. Nebe, Pöhlitzberg — Abdruckrechte durch Verlagsgesellschaft Nebe, München.

82 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Die Braut wartet auf einen Bewohner, Jan.“

Er zog ihn mit sich in das Mittelstück.

„Und für die Seele jenes armen Toten, Jan, wollen wir beten.“

Jan postete ihn an beiden Schultern.

„José Maria! Du! Was soll das alles! Treibst du ein nutzloses Spiel mit mir? Jener Tote — du — ist es ein Weib? Ist es —?“

„Nein. Ihr Gatte!“

Jan ließ die Arme sinken und schaute besorgt auf. Dann rief er sich die Hände und sagte:

„Ein rüchsig-voller Kavallerist, der Herr Justiz. Abzug!“

Er war ein höchst alter Keel im Leben — aber nun er tot ist — wofür!“

Er kniete nieder.

„Siehst du“, flüchelte der Abbe, „ich mußte es.“

„Und ich werde sie sehen?“

Der Freund nickte nur.

Als vom Eingang her das Geräusch von Schritten laut wurde, begann Jans Herz zu klopfen. Die Orgel hob an zu brummen. Schwer und taktmäßig dröhnte der Schritt der Träger, denen die Bahre mit dem toten Justiz auf den Schultern schwannte. Sie gingen an den Freunden vorbei und in dem Geleise von zwölf, vierzehn Personen ging eine, tief verschleiert, aber eindeutig: Marie-Anne.

Jan sah von der Seite die zarte Linie ihres Profils. Er mußte sich bezwingen, sonst wäre er aufgescrungen.

Die dumpfen Klänge der Totengebete schollen aus der Kapelle. Die Glocke läutete noch immer. Endlich hörte man

den schweren Schlag der Grabplatte. Gebet und Glocke klingen.

„Und nun kam das Trauergeschehen zurück. Rechtsmäßig viele Kavaliere, die nach Offizieren ansahen! Sie gingen in weitem Abstand vor Marie-Anne, die am Arme einer grauhaarigen Dame schritt. Jan sah jetzt ihr Gesicht. Es war ruhig und kühl. Ein weher Zug lag um ihren Mund, aber der schien nicht von dem Leid um Herrn von Justiz gezogen zu sein, den hatten Jahre getrieben. Ihre Augen waren leblos und verschleiert. In Jan kam ein großes Mitleid empor, wie er sie so daherkommen sah, so — fest, so abgestorben gleichsam Mitleid und noch etwas anderes, dessen Bedeutung er jetzt noch nicht ahnte. Er begann unruhig zu werden. José Maria bemerkte es und sagte:

„Vorsicht, Jan!“

„Ich hab's nicht aus!“ raunte er.

„Denk an sie wie beobachtet.“

Aber plötzlich, gerade, als Marie-Anne drei Schritte von ihm entfernt war, erhob er sich, so, als wäre sein Gebet eben beendet, erhob sich und machte Front, als wollte er sie vorbeilassen.

Da sah sie ihn.

Ihre Augen taten sich auf, wie Wetterleuchten in dunkler Nacht. Ihre Hände wurden emporgesogen wie von fremder Gewalt, und um ihren Mund blühte ein zögerndes Lächeln auf, das Jan die Augen leuchtete.

Dann neigte sie fast unmerklich den Kopf und war vorbei.

Jan stand noch lange und schludte an seiner Erregung.

Und als sie wieder auf dem freien Platz standen in der hellen, lebendigen Sonne, presste er José Marias Arm an sich und sagte:

„Herzbruder! Alter Herzbruder! Ich bin kein Philosoph. Aber wie mir sagt, daß das Leben ein Dreck ist, den will ich mit so guten Gründen abführen, wie meine Klinge sie gelprochen hat. — Sag', wachsen nicht Flügel auf mei-

nem Rücken? Nein! Mir ist's, als könnte ich geradewegs davonliegen.“

José Maria sagte lächelnd:

„Aber ich würde mir ein guter, köstlicher Trunk nicht schaden. Weißt du, so gerade aus dem Keller in einer Tonkanne!“

„Immer du mit deinen irdischen Genüssen!“

„Ruh wohl, wenn du davonstiegen willst.“ Er klopfte ihn auf das wohlgerundete Bäuchlein. „Aber ich will dich in acht, daß du damit nicht an der Turmspitze hängen bleibst!“

Jan war verliebt. José Maria hätte es bemerkt, auch wenn Jan weniger vertrauensselig gewesen wäre. Er war verändert, unruhiger als sonst, und, was das Schlimmste war: schwärmerischer. Er fand Gefallen an einsamen Schandereien durch den Vinnenwald, an langen Reden, die stimmungsvoll begannen und plötzlich abbrachen, und an Seufzern An Seufzern, ja, denn er wußte so gut wie nichts über die Meinung Marie-Annes.

„Und selbst wenn ich wüßte“, sagte er zum Herzbruder, „daß sie mich liebt, wie ein Weib ihren Gatten lieben soll — so —“

„Ruh! Sprich weiter!“

„Verdammt! Wenn ich sie küssen würde, glaube ich immer den alten Justiz zu schmecken. Jasterbomben-ähnlich!“

Und dann — stehen mit ihr? Wo er sein Ehrenwort gegeben, nicht zu fliehen? Die Bestreitung abwarten? Sollte er sie dann entführen? Dadurch würde sie ihres Vermögens beraubt. Zwar schadet es nicht viel — aber unmerklich dem Kardinal Grund zum Händereiben zu geben, wenn der Geld und Güter einziehen konnte? Freilich konnte es ihm niemand verwehren, sein Weib sich zu suchen, wo er wollte. Aber wie die Dinge hier lagen — die Partei der Königinmutter regte sich wieder — landen sich leicht zwei falsche Zeugen, und Marie-Anne sah sie!

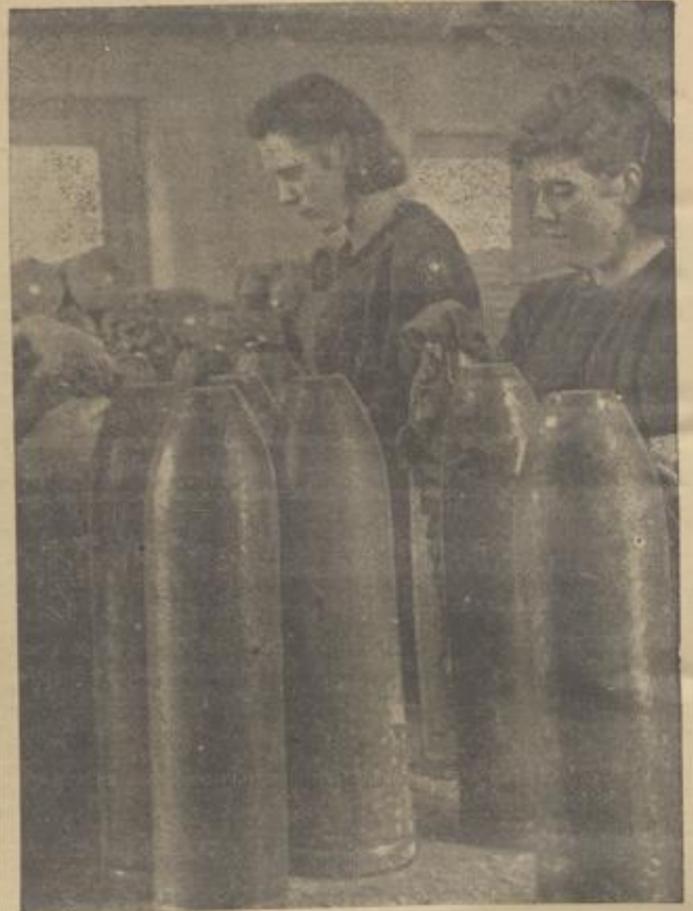
(Fortsetzung folgt.)



Hier
entstehen
die
Artillerie-
Geschosse

Granaten
werden
gefüllt

Kein
Schuß
ohne
Kartusche



Ober: Frauen
beim Reinigen
der leeren Ge-
schosse. — Unten:
Mit Präzisions-
waagen werden
die Pulver-
mengen für die
Kartuschen ge-
nau abgewogen.
— Darüber:
Leichte Granaten,
die bereits
mit der Spreng-
ladung gefüllt
sind, werden
durch sorgfälti-
ges Einlegen
der Zündladung
schußfertig ge-
macht.

In langer Reihe stehen Präzisionswaagen und neben jeder Waage braune Schalen mit grauen Blättchen oder schwarzen Körnern. Einmal greifen die Frauenhände in diese Schale, einmal in die andere, und immer wandert das Pulver auf die Waageschalen.

Hier werden die Teilladungen für die Kartuschenfüllungen abgewogen mit Präzisionsgewichten und haargenau. Ungenaueres Pulvergewicht, und sei es nur um wenige Gramm, wirft die Berechnungen des schießenden Artilleristen über den Haufen. Jeder der weißen Beutel, in die bestimmte Mengen eingefüllt werden, bekommt deshalb als Zettelchen einen Aufdruck, der Art und Gewicht des Pulvers verrät, und da jede Kartusche aus mehreren Teilladungen mit bestimmten Pulvergewichten besteht, wird in jede Hälfte ein Zettelchen nach dem anderen gelegt — nachdem die Vorarbeiterin das Geschöß geprüft hat. Daß auch die Hälfte vorher in Meßgeräten und Lehren sich als einwandfrei erweisen muß, versteht sich.

Granaten zerpringen nach dem Abschuß; was von einem Artilleristen übrigbleibt, ist die Kartuschhülle. Man sammelt sie im Felde oder auf dem Übungsplatz und schickt sie zur Art in die Heeresmunitionsanstalt. Hier werden sie in Säure- und Wasserbädern sorgfältig gereinigt, von allen Spuren schlechter Behandlung befreit, in hydraulischen Pressen auf das richtige Maß gebracht und schließlich wieder verwendungsbereit gemacht.

Durch viele Fertigungsbänder sind wir gegangen. Jede Arbeitsstätte fanden wir so vor: hell und luftig die Räume, lincolumbelagter Fußboden, sauber die Arbeitsplätze und blumengeschmückt die Fenster. Wir sahen viele hundert Männer frisch und gesund und noch mehr fleißige Frauen und Mädel; sie sahen durchweg nett und schmunzelnd aus. Ihre Arbeit ist weder schmutzig noch gefährlich noch gesundheitsschädlich. Kurt Winkler.

In der Heeres- Munitions- Anstalt

Heeresmunitionsanstalten, wo die gesamte Munition für das Heer zusammengesetzt, gefüllt und gelagert wird (mit Ausnahme der Gewehrmunition), liegen abseits von Siedlungen, großen Straßen und Eisenbahnlinien. Bearbeitet wird hier nicht in großen Gebäuden mit vielen Menschen, sondern in kleinen Häusern und aufgestellter Gefolgschaft. Jedes Gebäude ist von dem anderen durch einen ausreichenden Sicherheitsabstand getrennt.

Jedes Geschöß erhält hier seine Sprengladung. Je kleiner das Geschöß, desto kleiner die Ladung. Auf langen Tischen wandert das Geschöß von Hand zu Hand. Hier wird die Sprengladung mit Papier, Montanwachs oder Magnesiafitt im Geschöß festgelegt, dort Boden und Kopf angeschraubt, festgeschraubt und verformt. Liegt die Sprengladung wohlverwahrt in dem mächtigen Stahlmantel, dann verpassen die feinfühligsten Finger einer Arbeiterin dem Geschöß die Zündladung, individuell für jeden dieser Gefesse, und im Weiterrollen erhält er sozusagen seine Seele, den Zünder. Während der eine Arbeiter den Zünder festzieht, hält der Nachbar schon Hammer und Dorn bereit, um mit einigen Schlägen den Zünder zu verformen. Auf der anderen Seite des Arbeitstisches sind dem Mantel während dieser Arbeit bestimmte Zeichen eingeschlagen und aufgemalt worden; sie bezeichnen die Art des Sprengstoffes, Gewichtsklasse und Ort der Herstellung. Das ist die Nationale, die auch jede Granate haben muß. Einige Vinselstriche bedeuten etwaige Schäden im Anstrich zu, dann wandert das fertige Geschöß im besonderen Packgefäß in das Lagerhaus, um mit vielen tausenden auf den Ruf zu warten: Im Munitionszug an die Front.

Frauen, nicht als Frauen und Mädel sitzen hinter blumengeschmückten Fenstern. Nähmaschinen surren; in langer Reihe kommen kleine weiße Beutel unter der Nadel hervor.



Unten: Bei der gefüllten Granate werden die Verschlussböden nach nochmaliger genauer Vermessung aufgesetzt und abgedichtet. — Ober: Die Ausmessung der Kartuschhüllen muß auf den Bruchteil eines Millimeters genau vorgenommen werden und erfordert die äußerste Gewissenhaftigkeit der Arbeiterin. — Rechts: Die schußfertigen Granaten werden in Packgefäßen im Munitionslager bis zu ihrer Verwendung aufbewahrt.



Photo (6): Stiehr (Vereinsbildzentrale) — W.